

LITERATURWISSENSCHAFT

Behinderung als literarisches Motiv in Theatertexten

Literatur und Gesellschaft
in den 1980er-Jahren

Toni Müller

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Toni Müller

Behinderung als literarisches Motiv in Theatertexten

Toni Müller

Behinderung als literarisches Motiv in Theatertexten

Literatur und Gesellschaft in den 1980er-Jahren

FFrank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

ISBN 978-3-7329-0496-9
ISBN E-Book 978-3-7329-9503-5
ISSN 1860-1952

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2018. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

zugl. Diss. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2017

Danksagung

Ohne das Zutun einiger wichtiger Menschen, wäre diese Arbeit nicht denkbar. Besonders gilt das für meinen Doktorvater, Herrn Prof. Werner Nell, dem ich dafür danke, dass er mir sein Vertrauen gab, um dieses Projekt zu beginnen und durchzustehen. Er hat mir den nötigen Freiraum gelassen und in entscheidenden Momenten mit seinen Hinweisen und Ratschlägen den erfolgreichen Abschluss dieser Arbeit ermöglicht. Ganz herzlich danke ich auch meinem Zweitgutachter Herrn Prof. Michael Ritter, der sich mit viel Neugierde und Offenheit auf meine Arbeit eingelassen hat.

Ein ganz besonderer Dank geht an Kathrin Aldenhoff, die meine Höhen und Tiefen ertrug und mich aufgebaut hat, wenn das Gelingen der Promotion mal wieder in weite Ferne gerückt war. Unserer gemeinsamen Tochter Hannah danke ich dafür, dass sie da ist und mir damit half, die Verteidigung meiner Dissertation zu meistern.

Klaas Mucke und Siegfried Aldenhoff danke ich für ihr aufmerksames Lesen meiner Arbeit und die vielen wertvollen Anmerkungen, die sich daraus ergeben haben. Elli Mack danke ich für den leckeren Kuchen zur bestandenen Verteidigung. Meiner Familie danke ich schließlich, weil sie an das Gelingen dieses Projekts geglaubt hat.

Der Landesgraduiertenförderung Sachsen-Anhalt danke ich zuletzt für ihre finanzielle Unterstützung.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	11
2	Die Behindertenrechtsbewegung der 1980er-Jahre	27
2.1	(Internationale) Vorläufer der Behindertenbewegung.....	31
2.2	Die behindertenbewegte Zeit der 1980er-Jahre	36
2.3	Die 1980er-Jahre – Behinderung wird zu einem gesamtgesellschaftlichen Thema... 43	
2.3.1	„Euthanasie“-Morde durch die Nationalsozialisten.....	45
2.3.2	Pränataldiagnostik und Zwangssterilisationen	47
2.3.3	Sterbehilfe.....	49
2.3.4	Selbstbestimmung / Selbstvertretung / Institutionenkritik	52
2.3.5	Behinderung und Geschlecht.....	56
2.4	Ist die Behindertenbewegung eine Erfolgsgeschichte?.....	58
3	Die Disability Studies und die Modellierung eines neuen Behinderungsbegriffes	63
4	Behinderung und Literatur	75
4.1	Betrachtungsweisen von Behinderung in literarischen Texten	78
4.2	Literaturtheoretische Überlegungen zur Inszenierung von Behinderung	86
4.2.1	Behinderung als ästhetisches Phänomen	89
4.2.2	Über die Referenzialität von Literatur. Ethische Aspekte in der ästhetischen Inszenierung von Behinderung	91
4.2.3	Behinderung als heuristisches Moment.....	97
5	Behinderung in Theatertexten und im Theater der 1980er-Jahre	101
5.1	Die Wiederkehr des Körpers	102
5.2	Der Körper in der Theatertextanalyse	107
5.3	Über die Zusammenhänge von Textästhetik und der Inszenierung von Behinderung	112
5.3.1	Nicht-repräsentationale Ästhetik im Theatertext.....	112
5.3.2	Postdramatik und die „sinnfreie Geste“.....	119
6	Genetische „Entartung“ und Gesellschaftsutopie. Behinderung in Harald Muellers <i>Totenfloß</i>	125
6.1	Die Rede von der „Entartung“ – Behinderung zwischen Mensch, Tier und Müll... 132	
6.2	Die Überwindung von Krankheit und Behinderung als Dystopie	140
6.3	Das Sprechen über den Körper und seine langsame Wiederkehr	148
6.4	Symbolisierung und Politisierung des behinderten Körpers.....	154

7	Blindheit zwischen Problematisierung und Widerstand.	
	Tankred Dorsts <i>Korbes. Ein Drama</i>.....	157
7.1	Vorüberlegungen zu Dorsts Ästhetik und zur Bedeutung des Körpers in seinem Werk.....	157
7.2	Zwischen Realismus und Fantastik. Die Inszenierung von Blindheit in Tankred Dorsts <i>Korbes</i>	165
7.2.1	Religiöse und märchenhafte Inszenierungen von Behinderung	169
7.2.2	Erwartungen an Blinde und wie Korbes mit ihnen bricht	176
7.2.3	Der blinde Korbes im Kino oder die Frage nach dem angemessenen Ort für Menschen mit Behinderung	178
7.2.4	Korbes Scheitern an seiner neuen Lebenswirklichkeit. Über Hilflosigkeit und Abhängigkeit des blinden Korbes	179
7.2.5	Das Widerstandspotenzial von Behinderung	183
8	Behinderung zwischen Bekenntnis und Leugnung.	
	Franz Xaver Kroetz' <i>Der Nusser</i>	185
8.1	Behinderte Figuren im Werk von Franz Xaver Kroetz	185
8.2	Über die Urheberschaft von <i>Der Nusser</i>	190
8.3	Vorbemerkungen zur Verwendung des Behinderungsbegriffs	193
8.4	Die Inszenierung von Behinderung in unterschiedlichen ästhetischen Anordnungen.....	197
8.4.1	Ein expressionistischer Prolog über die verkörperte Grausamkeit des Krieges.....	198
8.4.2	Behinderung als Lebenswelt und als erinnernde Metapher	201
8.4.3	Der behinderte Körper als Projektionsfläche für Konstruktionen des Eigenen und des Fremden	206
8.4.4	„Denn Krüppel seid ihr doch alle“. Ein Zwerg fordert die Emanzipation von Menschen mit Behinderung	211
8.5	Mehrdeutigkeiten in der Inszenierung von Behinderung	217
9	„Ich kenne nichts Größeres als den Menschen in seiner Verkrüppelung“.	
	George Taboris <i>M und Weisman und Rotgesicht</i>	221
9.1	Widerstand und Subversion zur Behauptung der eigenen Differenz in Taboris <i>Medea</i> -Adaption.....	225
9.1.1	Was kann und was darf Behinderung repräsentieren?	227
9.1.2	Das Auslöschen der Behinderung durch den Vater.....	232
9.1.3	Verweise auf den Holocaust.....	237
9.2	Sich mit dem eigenen Körper zur Wehr setzen. Behinderung in Taboris <i>Weisman und Rotgesicht</i>	240
9.2.1	Die Hervorbringung des Körpers durch Behinderung.....	243

9.2.2	„Nur ein Opfer hat Liebe verdient“ oder Ruths Kampf gegen ihre Diskriminierung	246
9.2.3	Ruths Ritt in den Sonnenaufgang – Utopie oder Kitsch?	257
10	Schluss – Behinderung in Bewegung.....	265
10.1	Behinderung als Lebenswirklichkeit	266
10.2	Behinderung als gesellschaftliche Praxis	267
10.3	Behinderung in der ästhetischen Gestaltung	269
10.4	Die Behindertenrechtsbewegung und die Theatertexte	270
	Literaturverzeichnis.....	279
A	Primärliteratur	279
B	Sekundärliteratur.....	280
C	Internetquellen.....	303

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit widmet sich einem weit verbreiteten Motiv der Literatur, das zugleich auch einen für heutige Gesellschaften zentralen Diskurs darstellt. Dabei geht es im Folgenden um Figuren mit Behinderung in literarischen Texten und damit um ein Motiv, das auch im zeitgenössischen Theater in Kriegsinvaliden, Blinden, RollstuhlfahrerInnen¹, Wahnsinnigen, Zwergen und den vielen anderen Figuren mit körperlicher und geistiger Differenz seinen ästhetischen Ausdruck findet. Behinderung ist also bei weitem nicht nur ein Gegenstand der Humanwissenschaften, wo es um die Therapie, Rehabilitation und Prothetisierung von Menschen geht. Über kulturelle und historische Grenzen hinweg haben unzählige behinderte Figuren, ob als Haupt- oder Nebenfigur, Eingang in literarische Texte gefunden. Das Interesse, mit ihnen und über sie Geschichten zu erzählen, ist enorm und bis heute ungebrochen. Bekannte Beispiele sind etwa der klumpfüßige König Ödipus, der hinkende Gott Hephaistos, der kleine Oskar Matzerath, der arme aussätzigte Ritter Heinrich oder auch Shakespeares buckliger und deformierter Richard III.

Die Faszination, die von behinderten Figuren für den ästhetisch-künstlerischen Bereich ausgeht, liegt womöglich darin begründet, dass für die Inszenierung dieser Figuren immer auch der Körper der Figuren eine Rolle spielt und jede Leserin und jeder Leser bereits einen Körper in die Lektüre mitbringt. Auf diese Weise birgt eine solche Figur per se ein großes Identifikations- oder auch Abgrenzungspotenzial. Und mit Blick auf die lange Tradition verschiedener Ausgrenzungs-, Stigmatisierungs- und Diskriminierungsmechanismen gegenüber Menschen mit Behinderung bergen die eben genannten ästhetischen Darbietungen von Behinderung genauso wie die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Theatertexte gewissermaßen einen diskursiven Stachel, einen Skandalisierungseffekt, der die in der Gesellschaft fest verankerten Abwehrreaktionen gegenüber Menschen mit Behin-

¹ In der vorliegenden Arbeit wird versucht, geschlechtsneutrale Personenbezeichnungen zu verwenden. Wenn keine passende Bezeichnung zur Verfügung steht, wird mit dem sogenannten Binnen-I sowohl auf Frauen als auch auf Männer verwiesen. Siehe zum Beispiel AktivistInnen.

derung, wie Ignoranz, Feindlichkeit, Verlachen, Verachtung oder auch die moralisch-religiöse Verurteilung von Behinderten als Sünder beziehungsweise als Verkörperungen des Bösen, nicht nur vor Augen führt, sondern diese auch infrage stellt und problematisiert.² Künstlerische Auseinandersetzungen mit Behinderung können, wie beispielsweise 1985 am Skandal um den Auftritt des behinderten Schauspielers Peter Radtke abzulesen waren³, die in den gesellschaftlichen Vorstellungen über Behinderung fest verankerten Vorurteile, Missverständnisse und Diskriminierungsabsichten im fiktionalen Handlungsfeld des Kunstwerks ans Licht bringen. Hierdurch genauso wie in der ebenfalls in künstlerischen Deutungen von Behinderung zu findenden Manifestierung eben dieser gesellschaftlichen Diskriminierungen überschreiten diese Darbietungen die ästhetisch-künstlerische Welt und werden Teil des Diskurses, der den gesellschaftlichen Umgang mit Menschen mit Behinderung ausmacht.

Vor diesem Hintergrund, gemeint ist ein hier erst angerissener und im Folgenden noch näher zu bestimmender Zusammenhang von ästhetischer und gesellschaftlicher Formung von Behinderung, geht die vorliegende Arbeit der Frage nach, inwiefern Theatertexte der 1980er-Jahre das Themenfeld Behinderung aufgreifen, ihre Auseinandersetzung an aktuelle gesellschaftliche Debatten und Ereignisse

² Grundsätzlich ist die Geschichte von Behinderung in Abhängigkeit des gesellschaftspolitischen Umfeldes zu betrachten, in dem Menschen mit Behinderung leben. Ökonomische, soziale, kulturelle und religiöse Bedingungen beziehungsweise Deutungen bestimmen die Umgangsweisen gegenüber Menschen mit Behinderung. Von der Antike bis ins Mittelalter hinein wurden Menschen mit Behinderung vielfach als Teil des menschlichen Lebens akzeptiert, auch wenn diese mythisch, abergläubisch oder religiös als Prophezeiung, Mahnung oder auch als göttlich-moralisches Urteil gedeutet wurde. Was nicht heißen soll, dass diese Deutungen nicht auch Stigmatisierung und Diskriminierung mit sich brachten. In der Renaissance und Aufklärung aber begann die Institutionalisierung von Behinderung. Menschen mit Behinderung wurden als ökonomische, kriminelle oder gesundheitliche Gefahr für die Gesellschaft betrachtet und in Heimen, Gefängnissen, Asylen und Anstalten verbannt. Ausgrenzung und Stigmatisierung von Behinderung wurden durch die gesellschaftsplanerischen Ideen (Eugenik) des 19. Jahrhunderts weiter begünstigt, die schließlich auch dem systematischen Morden von Tausenden behinderter Menschen im Nationalsozialismus Vorschub leisteten. Für einen zusammenfassenden Überblick über die Geschichte von Behinderung in Europa und Nordamerika siehe David L. Braddock/Susan L. Parish: *An Institutional History of Disability*. In: Gary L. Albrecht/Kathrine D. Seelman/Michael Bury: *Handbook of Disability Studies*. Thousand Oaks u.a.: Sage 2003, S. 11-68. Für eine umfangreiche Einführung in die Geschichte des historisch bedingten gesellschaftlichen Umgangs mit Menschen mit Behinderung sei verwiesen auf Henri-Jacques Stiker: *A History of Disability*. Ann Arbor: The University of Michigan Press 1999.

³ Siehe hierzu das Kapitel 9.1 der vorliegenden Arbeit.

des Behinderungsdiskurses knüpfen und damit die ästhetisch-künstlerische Formung selbst zum Teil dieser gesellschaftspolitischen Diskussion machen.

In den 1980er-Jahren treffen drei gesellschaftliche und theaterästhetische Entwicklungen zusammen, die alle den Körper in seiner identitätsstiftenden sowie gesellschaftlichen Dimension betrachten und damit auch die herkömmliche Vorstellung dessen, was ein behinderter, kranker und abweichender Körper sei, zwar nicht gänzlich verändert, so doch aber zumindest in Teilen infrage gestellt, neu positioniert und damit auch unser heutiges Verständnis vom differenten Körper beziehungsweise von Behinderung beeinflusst haben.

Maßgeblich dafür war erstens das Engagement von Menschen mit Behinderung, die am Anfang der 1980er-Jahre eine Bewegung initiierten, um gegen gesellschaftliche Strukturen des Behindertwerdens zu kämpfen und die bis heute politisch, juristisch, künstlerisch und lebenspraktisch gängige Vorstellungen von Behinderung destruiert. Die 1980er-Jahre sind das Jahrzehnt, in dem in der Bundesrepublik Menschen mit Behinderung⁴ erstmals als Gruppe in der Öffentlichkeit sichtbar werden. Einige Aktive gründen eine Bewegung. Diese Bewegung kämpft gegen Diskriminierung, Stigmatisierung, Ausgrenzung und für mehr Selbstbestimmung. Menschen mit Behinderung sind zwar auch heute, im zweiten Jahrzehnt des neuen Jahrtausends, noch immer keine gleichgestellte Gruppe in der bundesdeutschen Gesellschaft. Die Arbeitslosenquote von Schwerbehinderten ist beispielsweise fast doppelt so hoch wie die von Nichtschwerbehinderten⁵, ihre Mobilität ist in vielen Bereichen weiterhin eingeschränkt, Misshandlungen und

⁴ Über Menschen mit Behinderung zu schreiben, birgt immer die Gefahr, mit dem Schreiben gesellschaftliche Diskriminierungsprozesse zu verfestigen und mit den Begriffen, die immer eine Kategorisierung bedeuten, die Abgrenzung zwischen Menschen mit und ohne Behinderung zumindest zu begünstigen. Behinderung ist allerdings auch ein nachweisbares Phänomen, über das gesprochen werden muss und für das auch Begriffe gefunden werden müssen. Um in der vorliegenden Arbeit auf Menschen mit differenten Körpern zu verweisen, die gesellschaftlichen Diskriminierungsprozessen ausgesetzt sind, werden die Begriffe „Menschen mit Behinderung“ und „Behinderte“ verwendet, in dem Wissen, dass jeder noch so politisch korrekte Begriff eine kategoriale Setzung darstellt, die zur Existenz dessen, was sie beschreibt, auch produktiv beiträgt.

⁵ Siehe hierzu das Inklusionsbarometer Arbeit 2016 von Aktion Mensch. In: <https://www.aktion-mensch.de/presse/div/download.php?id=169> [zuletzt am 12.12.2017].

Vernachlässigungen in Werkstätten und Heimen sind nach wie vor Realität⁶ und ihre gesellschaftliche Teilhabe ist schließlich immer noch nicht überall gewährleistet beziehungsweise wird sie gegenwärtig seitens der Bundesregierung auch wieder infrage gestellt⁷. Doch vergleicht man die gegenwärtige Situation mit derjenigen der 1970er- und 1980er-Jahre, dann wird man feststellen, dass sich einiges zum Guten verändert hat.⁸ Zurückführen lässt sich die Verbesserung der Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderung in erster Linie auf das mutige Engagement vieler AktivistInnen der Behindertenbewegung beziehungsweise kann mit Blick auf die aktuelle sehr erfolgreiche Theaterarbeit von und mit Menschen mit Behinderung auch davon ausgegangen werden, dass das Theater als Ort ästhetisch-künstlerischer sowie institutioneller Praxis an dieser Verschiebung beteiligt war und ist.

Neben dieser gesellschaftspolitischen Entwicklung sind auch im Theater der Bundesrepublik⁹ zwei für die vorliegende Arbeit wichtige Tendenzen auszumachen.

⁶ Das Team um Günter Wallraff hat im Februar 2017 eine Reportage über die Bedingungen in unterschiedlichen Einrichtungen der Behindertenhilfe gedreht und dabei eklatante Mängel aufgedeckt. Für eine Zusammenfassung der Video-Reportage und Ausschnitte daraus siehe Team Wallraff: Experten sind von Missständen in der Behindertenbetreuung schockiert. In: <http://www.rtl.de/cms/team-wallraff-experten-sind-von-missstaenden-in-der-behindertenbetreuung-schockiert-4088085.html> [zuletzt am 02.05.2017].

⁷ 2016 wurde ein Jahr mit vielen Protestaktionen seitens der Behindertenbewegung, unter anderem gegen das geplante Bundesteilhabegesetz, das zum Beispiel bereits erstrittene Rechte, wie die Vorrangstellung ambulanter vor stationärer Behandlung in Teilen außer Kraft setzen könnte. Siehe hierzu die Kampagne *teilhabegesetz.org*, die von der Aktion Mensch gefördert und dem Netzwerk Artikel 3 koordiniert wird: *Teilhabegesetz.org*. In: <http://teilhabegesetz.org/> [zuletzt am 02.05.2017]. Siehe auch die Ausgabe von *taz. die tageszeitung* vom 02.12.2016 mit dem Titel *taz. mit behinderung*. Alle AutorInnen dieser Ausgabe haben eine Behinderung und „[s]ie erzählen aus ihrem Alltag: von Gesetzen, die sie in ihrer Selbstbestimmtheit gefährden, von der Liebe, die sie erleben, von behinderten ProtagonistInnen in TV-Serien, von Therapien, die sie quälen.“ Zitiert aus Judyta Smykowski: Alles inklusive. In: *taz. mit behinderung* 38. Jg. (02.12.2016), Nr. 11189, S. 1.

⁸ Für eine eindrückliche Schilderung der Situation von Menschen mit Behinderung in den 1970er- und 1980er-Jahren siehe Ernst Klee: *Behinderten-Report. 10., vollst. überarbeitete und aktualisierte Auflage*. Frankfurt a.M.: Fischer 1981 (= Fischer Taschenbücher. Informationen zur Zeit, Bd. 1418).

⁹ Das bundesrepublikanische Theater der 1980er Jahre ist facettenreich. Die Theatertexte dieser Jahre lassen sich kaum unter einem gemeinsamen Begriff subsumieren. Einen immer noch guten Einblick in die facettenreiche Dramatik der 1980er-Jahre findet sich in Richard Weber (Hrsg.): *Deutsches Drama der 80er Jahre*. Frankfurt a.M. Suhrkamp 1992 (= Suhrkamp Taschenbuch, Bd. 2114). Als besonders charakteristisch für die 1980er-Jahre kann allerdings die Diskussion um den Dramenbegriff selbst, die Abkehr von der herkömmlichen und auf Repräsentation abzielenden Dramatik und eine veränderte theatrale Praxis gesehen

Erstens inszenieren in den 1980er-Jahren erstmals auch namhafte Regisseure mit behinderten Schauspielern. Dazu zählen beispielsweise auch die Inszenierungen zu den in der vorliegenden Arbeit untersuchten Theatertexten *Der Nusser* von Franz Xaver Kroetz und *M* von George Tabori. Behinderung war in diesen Fällen nun nicht mehr nur Teil der jeweiligen fiktionalen Rolle der Schauspieler. Die Behinderung überschritt die Grenze des Fiktionalen und wurde aus Sicht des Publikums als Teil der eigenen Wirklichkeit sichtbar, was mitunter auch zu verächtlichen Reaktionen geführt hat.¹⁰

Eine ähnliche Konsequenz was die Überschreitung des Fiktionalen und die Inszenierung von Behinderung auf der Bühne betrifft, ist auch darin zu entdecken, was Hans-Thies Lehmann auf der Grundlage verschiedener Beobachtungen theatraler Praxis als postdramatisches Theater bezeichnet hat. Darin ist nicht nur der Körper, sondern vor allem auch der differente Körper von besonderer Bedeutung. Aber in einer Weise, die das Semiotische zugunsten des Performativen aufzugeben verspricht und damit den Körper in seiner Präsenz und nicht in seiner Rollenhaftigkeit inszeniert. Das postdramatische Theater ist letztlich vor allem eine Angelegenheit der theatralen Inszenierungspraxis und weniger eine der Theatertexte, zumal es in der Postdramatik auch darum geht, andere Theaterelemente, wie eben den Körper, aber auch das Licht, die Akustik und Bildinstallationen gegenüber

werden. 1987 hat der Theaterwissenschaftler Andrzej Wirth den Begriff „postdramatisch“ eingeführt, um neuere Formen des Theaters, wie Entliterarisierung und Kolportage elektronischer Medien, zu beschreiben. Siehe hierzu Andrzej Wirth: Realität auf dem Theater als ästhetische Utopie oder: Wandlungen des Theaters im Umfeld der Medien. In: Gießener Universitätsblätter 202 (1987), S. 83-91. Früher als Wirth, aber ohne den Begriff des Postdramatischen zu bemühen, finden sich 1985 bei Helga Finter bereits Beobachtungen zum postmodernen Drama, das „[...] in die Zeichensysteme verlegt [ist], die Rollenpersonen, Raum, Zeit und Handlungskontinuum generieren, es wird zum Drama der Dekonstruktion der dramatischen Konstituenten.“ Zitiert aus Helga Finter: Das Kameraauge des postmodernen Theaters. In: Studien zur Ästhetik des Gegenwartstheaters. Hrsg. von Chr. W. Thomsen. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1985 (= Reihe Siegen, Bd. 58), S. 46-70, hier S. 47. Hans-Thies Lehmann entwickelt schließlich mit dem postdramatischen Theater eine analytische Kategorie, die auf diesen und weiteren Beobachtungen von einer neuen, nicht mehr eigentlich dramatisch zu nennenden Inszenierungsweise aufbaut. Siehe hierzu Hans-Thies Lehmann: Postdramatisches Theater. 3. veränderte Auflage. Frankfurt a.M.: Verlag der Autoren 2005.

¹⁰ Siehe hierzu den Abdruck der Rezension zu *M* von Gerhard Stadelmaier in Peter Radtke: *M wie Tabori. Erfahrungen eines behinderten Schauspielers*. Zürich: Pendo 1987, S. 155.

dem Text in ihrer Bedeutung für die Inszenierung zu betonen.¹¹ Es ging den Theaterautoren seit den 1980er-Jahren aber auch darum, wie Gerda Poschmann feststellt, sich das Theater wieder neu zu erschreiben und damit auf die Postdramatik theatertextuell zu reagieren. Und die hier ausgewählten Theater Texte von Mueller, Dorst, Kroetz und Tabori schaffen letztlich einen semiotischen Raum, der die Körperlichkeit der Figuren und ihre gesellschaftliche Normierung verhandelt und spürbar werden lässt.

Als dritte Entwicklung, die aufgrund ihrer gesellschaftlichen Tragweite als umgreifende Klammer der beiden anderen genannten Phänomene – der Behindertenbewegung und der Präsenz von Menschen mit Behinderung auf der Bühne unter anderem in jenen Neuansätzen, die seit den 1980er-Jahren als postdramatisches Theater bezeichnet werden – gesehen werden kann, lässt sich für die 1980er-Jahre eine sogenannte Wiederkehr des Körpers ausmachen. Diese Wiederkehr wurde von den Kulturanthropologen Dietmar Kamper und Christoph Wulf beobachtet und beschrieben. Sie meinen damit das in den 1980er-Jahren gewachsene gesellschaftliche Interesse am Körper als Medium der Selbst- und Welterfahrung, das sich der stetig gewachsenen Zurichtung, Perfektionierung und Normierung des Körpers widersetzt.¹²

Rückblickend erscheint der Zeitraum der 1980er-Jahre vielen eher als langweilig und borniert. Der Historiker Axel Schildt spricht hinsichtlich des Images der 1980er-Jahre von „[...] der langweiligsten und deshalb besonders zu ‚zerstreuen- den‘ Spielen, vom Walkman bis zum Zauberwürfel, aufgelegten Dekade des ganzen 20. Jahrhunderts [...]“.¹³ Schildt referiert auf dieses Image aber nur, um schließlich auf die Ereignishaftigkeit dieses Jahrzehnts zu sprechen zu kommen und darauf, dass die Erinnerungen, die dieses Image geprägt haben, auch aus ihrem zeithistorischen Kontext heraus verstanden werden sollten und also auch vor dem Hintergrund der deutschen Wiedervereinigung, die „[...] bald von den nicht nur ökonomischen, sondern auch politisch-moralischen Herausforderungen und

¹¹ Siehe Gerda Poschmann: *Der nicht mehr dramatische Theater text. Aktuelle Bühnenstücke und ihre dramaturgische Analyse*. Tübingen: Niemeyer 1997 (= *Theatron*, Bd. 22), S. 36.

¹² Siehe Dietmar Kamper/Christoph Wulf (Hrsg.): *Die Wiederkehr des Körpers*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1982 (= *edition suhrkamp*. Neue Folge, Bd. 132).

¹³ Axel Schildt: *Das letzte Jahrzehnt der Bonner Republik. Überlegungen zur Erforschung der 1980er Jahre*. In: *Archiv für Sozialgeschichte* 52 (2012), S. 21-46, hier S. 22.

Zumutungen eines zunehmend deregulierten ‚digitalen Finanzmarktkapitalismus‘ überwölbt wurde.“¹⁴ Insofern dienen die 1980er-Jahre in besonderer Weise als Projektionsfläche und Erinnerungsrefugium, die die nachhaltig wirkenden Ereignisse dieses Jahrzehnts verblassen lassen.

Der Frage nachgehend, inwiefern die 1980er-Jahre als eine Phase der Zeitgeschichte sinnvoll abgegrenzt werden können, geht Schildt auf unterschiedliche Ereignisse dieses Jahrzehnts ein. Unter anderem nennt er den Historikerstreit, die bis dahin größten Demonstrationen in der Geschichte der Bundesrepublik für Frieden und gegen Atomenergie, den Regierungswechsel 1982 und die umfassenderen gesellschaftspolitischen Veränderungen, die bald mit dem von Ulrich Beck eingeführten Begriff der Risikogesellschaft beschrieben wurden. Eine letztgültige Antwort auf die Frage der Sinnhaftigkeit der zeithistorischen Abgrenzung der 1980er-Jahre hat Schildt mit Blick auf die unterschiedlichen politischen, sozialen und kulturellen Entwicklungen vor, im und nach diesem Jahrzehnt nicht.¹⁵ Aber die 1980er-Jahre können, so Schildt, durchaus als „[...] Vorfeld und Zeitraum der Anbahnung [...]“¹⁶ für unsere Gegenwart gesehen werden. In diesem Sinne muss dieses Jahrzehnt gerade im Hinblick auf das gegenwärtige Verständnis von Behinderung als einer der wohl wichtigsten Zeiträume betrachtet werden, insofern als hier bedeutende Errungenschaften für die heutige Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderung erreicht und vorbereitet wurden.

Seit den späten 1960er- und den 1970er-Jahren haben sich zunehmend die sogenannten Neuen sozialen Bewegungen in der Bundesrepublik herausgebildet und politische Prozesse sowie das gesellschaftliche Zusammenleben verändert. Die Bürgerrechtsbewegung von Menschen mit Behinderung, die sich Anfang der 1980er-Jahre zu etablieren beginnt, ist im Zusammenhang der Diskussion um die Neuen sozialen Bewegungen immer noch eher eine Randthematik. Wohl ist im Vergleich die Anzahl der AktivistInnen der Bewegung weitaus geringer als diejenigen der großen Friedens-, Antiatomkraft- oder auch der Frauenbewegung.

¹⁴ Schildt: Das letzte Jahrzehnt der Bonner Republik, 2012, S. 22.

¹⁵ Ungeachtet dessen konstatiert Werner Faulstich für die 1980er-Jahre eine „[...] gebrochene Fixierung auf das eigene Ich [...]“. Zitiert aus Werner Faulstich: Überblick. Wirtschaftliche, politische und soziale Eckdaten des Jahrzehnts. In: Ders. (Hrsg.): Die Kultur der achtziger Jahre. Wilhelm Fink: München 2005, S. 7-20, hier S. 20.

¹⁶ Schildt: Das letzte Jahrzehnt der Bonner Republik, 2012, S. 46.

Nichtsdestotrotz konnte die Behindertenbewegung durch ihr Engagement zeigen, dass das Thema Behinderung ein gesamtgesellschaftliches Thema war und ist und dass die Diskriminierung und Stigmatisierung von Menschen mit Behinderung in allen gesellschaftlichen Teilbereichen passiert. Außerdem hat sie darauf aufmerksam gemacht, dass die Geschichte der Ausgrenzung von Behinderten in Deutschland mit dem Nationalsozialismus ein besonders gewalttätiges Kapitel aufweist. Indem sie die konsequente Thematisierung und Problematisierung dieses Kapitels am Ende der 1970er- und dann vor allem in den 1980er-Jahren vorantrieb, leistete sie damit zugleich auch in der Frage nach der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung für das Erinnern an den Holocaust und an die hundertausendfache Ermordung von Behinderten und Kranken einen nicht zu unterschätzenden Beitrag. Eine Gruppe von Menschen mit Behinderung schafft es also in den 1980er-Jahren auf die bundesrepublikanische Agenda. Ihr Engagement in unterschiedlichen Formen und gesellschaftlichen Teilbereichen zielt einerseits auf eine Kritik daran, was als Behinderung gilt und andererseits auf einen Vorschlag, wie Gesellschaft und körperliche Differenz zusammengedacht werden können beziehungsweise mit Blick auf die vielfältigen gesellschaftlichen Diskriminierungsprozesse auch zusammengedacht werden müssen. Der Behinderungsbegriff gerät grundlegend in Bewegung.

Die Behindertenbewegung richtete und richtet sich gegen eine stark medizinisch geprägte und defizitorientierte Sichtweise auf Behinderung. Diese hat in bürgerlichen Gesellschaften, so Elsbeth Bösl, nicht nur die alltäglichen Umgangsweisen gegenüber Menschen mit Behinderung geprägt, sondern auch die staatliche Behandlung und die Behindertenfürsorge: „Therapie, Rehabilitation, Prävention und Integration auf der einen, Isolation und Ausgrenzung auf der anderen Seite.“¹⁷

Demgegenüber vertritt die Behindertenbewegung, kurz gesagt, ein gesellschafts- und erfahrungsfokussiertes Verständnis von Behinderung, das einerseits die Barrieren in den Blick nimmt, die die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit unterschiedlichen Körpern verhindern und andererseits die persönliche Diskriminierungserfahrung von Menschen mit Behinderung thematisiert und zur Geltung

¹⁷ Elsbeth Bösl: Was ist Disability History. Zur Geschichte und Historiografie von Behinderung. In: Bösl, Elsbeth/Klein, Anne/Waldschmidt, Anne: Disability History. Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Eine Einführung. Bielefeld: transcript 2010 (= Disability Studies, Bd. 6), S. 29-43, hier S. 31.

kommen lässt.¹⁸ Ein Bewusstsein für diese flächendeckenden Barrieren schaffen und wenn möglich diese abzubauen, darum ging und geht es der Behindertenbewegung.

Die vorliegende Arbeit nimmt die drei oben beschriebenen Beobachtungen – Aufkommen der Behindertenbewegung, zunehmende Bedeutung des (differenten) Körpers für das Theater sowie eine gesamtgesellschaftliche Zuwendung zum Körper – zum Anlass für eine Untersuchung von fünf Theatertexten aus den 1980er-Jahren. Die Wahl fiel dabei auch deshalb auf Theatertexte, weil ihre Nähe zum Theater, zur Bühne, zur Aufführung und damit auch zum Schauspielerkörper ein großes Interesse am Körper sowie seiner Zurichtung verspricht.

In der vorliegenden Arbeit wird nun einerseits danach gefragt, wie Behinderung in diesen Theatertexten inszeniert wird, welche Formen von Behinderung darin auftauchen, welche Bedeutung sie im Textganzen und in der Geschichte bekommen und welche moralische und ästhetische Qualität den Figuren mit Behinderung eingeschrieben ist. Neben dieser textimmanenten Analyse werden die Theatertexte andererseits aber auch daraufhin untersucht, inwiefern sie den eben angerissenen progressiven Diskurs der Behindertenbewegung aufgreifen und diesem einen eigenen literarischen Entwurf gegenüberstellen. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass behinderte Figuren in der Literatur kein Alleinstellungsmerkmal der 1980er-Jahre sind. Figuren mit differenten Körpern gehören wohl eher zu den basalen Motiven der (Welt-)Literatur und lassen sich in allen Epochen und Kulturen finden.¹⁹

¹⁸ Generell gilt, dass der Begriff Behinderung nicht nur schwer zu bestimmen ist, weil er sowohl individuelle, soziale, historische und kulturelle Dimensionen besitzt, sondern auch, weil er in sich unendlich viele körperliche und geistige Differenzen vereint, die wiederum eine jeweils spezifische Erfahrungs- und Diskriminierungsdimension bedeuten: „Disability acts as a loose rubric and as an amalgam of dissimilar physical and cognitive traits that often have little in common other than the social stigma of limitation, deviance, and inability.“ Zitiert aus David T. Mitchell/Sharon L. Snyder: *The Body and Physical Difference. Discourses of Disability*. Ann Arbor: University of Michigan Press 1997 (= *The body*, in *theory. Histories of cultural materialism*), S. 7.

¹⁹ Till Nitschmann hat allerdings in der Theatertextliteratur für das 20. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum das Konzept des Theaters der Versehrten herausgearbeitet. Seiner Meinung nach ist das Theater des 20. und 21. Jahrhunderts zwar ein pluralistisches, aber vor allem eines der versehrten Figuren. Siehe Till Nitschmann: *Theater der Versehrten. Kunstfiguren zwischen Deformation und Destruktion in Theatertexten des 20. und 21. Jahrhunderts*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2015 (= *Epistemata. Reihe Literaturwissenschaft*, Bd. 817), S. 463.

In dieser Gegenüberstellung von Literatur und Gesellschaft ist die Annahme enthalten, dass Behinderung einem gesellschaftlichen Aushandlungsprozess unterliegt und Literatur durch ihre Arten der fiktionalen Welterzeugung an diesem Aushandlungsprozess teilhat. Es soll angenommen werden, dass Literatur „[...] an Konstitution, Tradierung und Veränderung von kulturellen Sinn- und Zeichenbildungen [...]“²⁰ beteiligt ist und ihre neugierige und kritische Lektüre ein Zugang sein kann zu gesellschaftlichen Vorstellungswelten, die, wie gesagt, seit den 1980er-Jahren zunehmend einen veränderten Behinderungsbegriff beinhalten. Insofern zielt diese Gegenüberstellung von Theatertexten als „[...] critical institution within the state [...]“²¹ und Behindertenbewegung auf Einblicke in das Gewordensein der gegenwärtigen Vorstellungen von Behinderung und in die Themen und Ideen, die in den 1980er-Jahren um das Phänomen Behinderung herum in der Bewegung und der Literatur eine Rolle spielten.

Mit der in der Analyse angelegten Gegenüberstellung von Theatertexten und Behindertenbewegung ist eine Überschreitung der ästhetischen und motivgeschichtlichen Perspektive auf Behinderung verbunden. Denn die literarische Inszenierung von Behinderung wird nun darauf aufbauend ebenfalls in einen gesellschaftlichen Zusammenhang gestellt und zudem aus ideologiekritischer Perspektive betrachtet. Das heißt, es geht hier immer auch um die gesellschaftliche Situation von Menschen mit Behinderung. Dabei ist Behinderung nicht nur die Beschreibung eines Körpers, sondern vor allem eine soziale Differenzkategorie, die das Zusammenleben von Menschen ordnet. Als gesellschaftliches Ordnungsprinzip entscheidet sie über Teilhabemöglichkeiten, über die Stellung innerhalb der Gemeinschaft, über Privilegien und mit Blick auf die Geschichte auch über Leben und Tod. Wer als behindert gilt, ist in der Regel Diskriminierungen und Stigmatisierungen ausgesetzt und von Ausgrenzung betroffen. Behinderung, und das soll in der Literaturanalyse berücksichtigt werden, ist in erster Linie ein sich für die Einzelne beziehungsweise den Einzelnen negativ auswirkender interaktionistischer und soziokultureller Prozess und weniger bloß eine individuell-körperliche Eigenschaft.

²⁰ Bernard Dieterle u.a.: KulturPoetik – Eine Zeitschrift stellt sich vor. In: KulturPoetik 1 (2001), H. 1, S. 1-3, hier S. 1.

²¹ Birgit Haas: Modern German Political Drama. 1980–2000. Rochester u.a.: Camden House 2003 (= Studies in German literature, linguistics, and culture), S. 8.

Ideologiekritisch bedeutet dabei auch, die Repräsentationen von Behinderung in literarischen Texten daraufhin zu untersuchen, ob sie die herkömmlichen Bedeutungen von Behinderung aufgreifen und sich damit an der Diskriminierung und Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung beteiligen oder ob sie ein kritisches und auf Emanzipation angelegtes „progressiveres“ Bild von Behinderung zeichnen, eines das das Soziale von Behinderung berücksichtigt oder Einblicke in die Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderung liefert. Besonders weit verbreitet sind hingegen Repräsentationen von Behinderung, in denen sie als Exoten, Opfer oder auch Helden dargestellt werden, die ihre Behinderung überwinden und in ihrer Willensstärke zur Inspiration für Nichtbehinderte werden sollen.²² Behinderung wird in diesen Fällen vor allem in ihrer Besonderheit markiert, die wiederum zu Ausgrenzung und Stigmatisierung führen kann.

Betont werden soll aber auch, dass es in der vorliegenden Arbeit nicht darum geht, die Literatur für das Emanzipationsstreben der Behindertenbewegung zu vereinnahmen beziehungsweise die Texte an der Spiegelung der Realität der 1980er-Jahre zu messen. Es geht neben der Ideologiekritik auch um die ästhetische Differenz der Texte und um die Eigenständigkeit von Literatur. Ziel ist es, herauszufinden, ob die Texte einerseits den progressiven Behinderungsdiskurs der 1980er-Jahre aufgreifen und was sie andererseits mit ihren ästhetischen Mitteln darüber hinaus über Behinderung und Gesellschaft zu sagen haben.

Den Anfang der vorliegenden Arbeit macht im zweiten Kapitel die Rekonstruktion wichtiger Ereignisse und Wegmarken der Behindertenrechtsbewegung sowie der thematischen Bereiche, in denen die Bewegung ihre Vorstellung von Behinderung und Gleichberechtigung reflektierte und durchzusetzen versuchte. Diese Rekonstruktion stellt gewissermaßen ein gesellschaftspolitisches Tableau dar, von dem aus das literarische Tableau betrachtet wird und umgekehrt.

Im dritten Kapitel wird mit Rückgriff auf die sich in den letzten Jahren auch in Deutschland langsam etablierenden Disability Studies ein auf den Erfahrungen der Behindertenbewegung fußender Begriff von Behinderung herausgearbeitet, der dann für die Untersuchung der Theater Texte herangezogen wird.

²² Cornelia Renggli: Behinderung in den Medien. Sichtbar und unsichtbar zugleich: http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k23_RenggliCornelia.html [zuletzt am 21.12.2017].

Das vierte Kapitel geht darauf ein, welche Bedeutung die Charakterisierung von Figuren als behindert für die Literatur im Allgemeinen hat und schließlich auch darauf, wie das Verhältnis von literarischer und außerliterarischer Behinderung in der vorliegenden Arbeit gefasst wird. Bezugnehmend auf Paul Ricœurs Überlegungen zu literarischer beziehungsweise metaphorischer Referenz wird Literatur schließlich gedacht als auf die außerliterarische Welt bezogene fiktionale Anordnung, die gleichfalls aber eine eigene, konfigurierte Welt darstellt.

Das fünfte Kapitel geht auf die 1980er-Jahre als ein Jahrzehnt ein, in dem sich die Gesellschaft, die Wissenschaft und die Literatur dem Körper ausdrücklich zugewandt hat. Der Körper wird im Alltag als Ort der Selbsterfahrung und Fremdbestimmung erfahren, in der Wissenschaft wird der Körper zunehmend ein Untersuchungsgegenstand und in der Literatur wird er vor allem als verletzter, vernarbter und differenter Körper ein Ort ästhetischer Bedeutungserzeugung und Beschreibungsprozesse. Dabei geht es in diesem Kapitel insbesondere auch um die drammen- und theaterästhetischen Veränderungen, die bereits seit den 1970er-Jahren das Drama beziehungsweise den Theatertext und sein Verhältnis zu einer außerliterarischen Welt verändert haben.

Im sechsten Kapitel beginnt aufbauend auf den bisherigen Überlegungen die Untersuchung der Theatertexte. Die Auswahl der Texte ist einerseits dadurch begründet, dass in ihnen eine behinderte Figur eine herausragende Bedeutung für die Handlung hat. Andererseits haben diese Texte zur Zeit ihrer Uraufführung ein vergleichsweise großes Publikum erreicht, sei es aufgrund der Berühmtheit ihrer Autoren, der Auszeichnung mit Preisen oder weil ihnen aufgrund historischer Ereignisse eine besondere zeitgeschichtliche Relevanz zugesprochen wurde. Zur Auswahl gehören *Totenfloß* von Harald Mueller, *Korbes. Ein Drama* von Tankred Dorst, *Der Nusser* von Franz Xaver Kroetz und *M. Nach Medea* und *Weisman und Rotgesicht* von George Tabori. Veröffentlichung und Uraufführungen dieser Theatertexte fanden bis auf *Weisman und Rotgesicht*, das 1990 uraufgeführt wurde, in den 1980er-Jahren statt.

Neben der geteilten Zeitgenossenschaft, teilen alle Theatertexte aber auch eine intensive und spannende Auseinandersetzung mit dem Phänomen Behinderung. In allen Theatertexten ist Behinderung in seinen unterschiedlichen Dimensionen ein, wenn nicht sogar das Thema des Stückes. Die Texte fragen je nach ihrer äs-

thetischen Gestaltung sehr unterschiedlich nach den individuellen und gesellschaftlichen Bedingungen von Behinderung. Die Untersuchungen folgen daher keiner vorher festgelegten Systematik. Diese wird vielmehr aus dem Theatertext selbst heraus entwickelt.

Um einen vergleichsweise einheitlichen und zusammenhängenden Textkorpus zu erhalten, wurde die Auswahl auf solche Texte beschränkt, in denen die behinderten Figuren eine *körperliche* Differenz aufweisen. Geistige Behinderungen werden in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt. Eine Zwischenstellung zwischen körperlicher und geistiger Behinderung allerdings nimmt die Diagnose Trisomie 21 beziehungsweise Down Syndrom der Figur Ruth aus *Weisman und Rotgesicht* ein. Die damit bezeichnete genetische Besonderheit hat in der Regel Auswirkungen sowohl auf die körperlichen als auch die geistigen Fähigkeiten, die zusammen eine Reihe unterschiedlicher Behinderungsprozesse bewirken.²³ Mit Blick auch auf die Behindertenbewegung der 1980er-Jahre aber ist das Kriterium der körperlichen Differenz durchaus sinnvoll, da in der Bewegung vornehmlich Menschen mit körperlichen Behinderungen vertreten waren.

Die Theatertexte unterscheiden sich hinsichtlich ihrer ästhetischen Strategien der Welterzeugung sehr deutlich. Dabei beziehen sie sich nicht nur jeweils anders auf eine außerliterarische Wirklichkeit. Sie verweisen auch auf unterschiedliche literarische Traditionen und betonen dadurch wiederum unterschiedlichen Dimensionen von Behinderung: die individuell-psychologische, die gesellschaftspolitische und die ästhetische Dimension. In keinem der ausgewählten Theatertexte aber ist die behinderte Figur nur eine Metapher, ein Symbol oder ein Bild der negativen Abweichung, das auf einen anderen Sachverhalt als die Behinderung selbst verweist. Für alle Texte gilt, dass sie immer auch der Frage nachgehen, was Behinderung war und ist, wie sie in der Gesellschaft entsteht, mit welchen Mitteln sie manifestiert wird und wie die damit einhergehende Ausgrenzung und Diskriminierung überwunden werden kann.

²³ Siehe hierzu Susanne Pohl-Zucker: Diagnostisch-therapeutische Grenzziehung. Die Zelltherapie bei Kindern mit Down-Syndrom im medizinischen Diskurs der Bundesrepublik in den 1960/70er Jahren. In: Bösl, Elsbeth/Klein, Anne/Waldschmidt, Anne: Disability History. Konstruktionen von Behinderung in der Geschichte. Eine Einführung. Bielefeld: transcript 2010 (= Disability Studies, Bd. 6), S. 85-104, hier S. 87.

Abschließend werden im zehnten Kapitel die Ergebnisse der einzelnen Literaturanalysen mit dem Diskurs der Behindertenbewegung zusammengeführt. Dabei zeigt sich in einigen Bereichen eine große Nähe zwischen der literarischen Inszenierung von Behinderung und den Anliegen der Behindertenbewegung. Themen wie Behinderung im Nationalsozialismus, die Kritik an der Kontinuität eugenischer beziehungsweise humangenetischer Praktiken in der Medizin, die Forderung nach mehr Selbstbestimmung von Behinderten sowie eine fundamentale Kritik an der Macht der Normalität finden sich hier wie da. Gerade die literarische Auseinandersetzung mit der tausendfachen Ermordung von Menschen mit Behinderung im Nationalsozialismus zeigt, dass SchriftstellerInnen und KünstlerInnen ein Gespür für Themen haben, die noch längst nicht in der breiten Öffentlichkeit angekommen sind. Erst Ende der 1970er- und Anfang der 1980er-Jahre beginnen vor allem die AktivistInnen der Behindertenbewegung mit der Aufarbeitung dieses Themas und schaffen damit überhaupt erst die Möglichkeit des Gedenkens an diese Opfer.

Die vorliegende Arbeit geht über die textimmanente Literaturanalyse hinaus, indem sie auch den zeitgenössischen Kontext der Theatertexte in die Analyse integriert. Sie tut dies, weil das literarische Motiv Behinderung die Textgrenzen überschreitet und auf die Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderung verweist. Die ästhetische Eigenständigkeit der Texte geht in dieser Kontextualisierung allerdings nicht verloren. Vielmehr werden damit einzelne Aspekte und die gesellschaftliche Relevanz der Texte überhaupt erst sichtbar.

Ob und wie literarische Texte gesellschaftlich wirksam werden, kann hier nicht beantwortet werden, gleichwohl aber kann gezeigt werden, wie die Theatertexte gesellschaftsbezogene Fragen aufnehmen und umformen und wie, unter anderem auch abgeleitet von den Selbstaussagen der Autoren, diese Texte versuchen, auf die gesellschaftliche Praxis zurückzuwirken. Die Inszenierungen von Behinderung in diesen Texten zeugen schließlich auch von einer großen gedanklichen Nähe zu den Ideen der Behindertenbewegung. Sie unterlaufen in vielen Aspekten herkömmliche Repräsentationsweisen von Behinderung, indem sie sie beispielsweise als gesellschaftlich geprägtes Phänomen zeigen. Darüber hinaus bieten die Texte aufgrund ihrer Vieldeutigkeiten und Unbestimmtheiten auch für unsere Ge-

genwart noch genügend Anknüpfungspunkte, um unser Verständnis von Behinderung zu reflektieren. Hier zeigen sich die Theater Texte hochaktuell ohne mit erhobenem Zeigefinger abschließende Antworten liefern zu wollen.

2 Die Behindertenrechtsbewegung der 1980er-Jahre

Im Jahr 1980 kam es in der Bundesrepublik Deutschland zu einem aufsehenerregenden Gerichtsurteil. Eine Frau forderte vor Gericht von ihrem Reiseveranstalter eine Minderung ihres Reisepreises, weil unter den übrigen Gästen eines griechischen Hotels eine Gruppe von körperlich und geistig Behinderten gewesen sei, deren Anblick ihr den Urlaubsgenuss verleiden würde. Am 25.2.1980 gab das Frankfurter Gericht der Klage statt und bewilligte schließlich eine Teilminderung des Reisepreises.²⁴ Dieses Urteil ist nicht nur deshalb von großer Bedeutung für Menschen mit Behinderung, weil es grundlegende Rechte, wie Reisefreiheit, Versammlungsfreiheit, Recht auf Selbstbestimmung und auf Teilhabe am öffentlichen Leben grundsätzlich in Frage stellt und damit das Verhältnis von Menschen mit und ohne Behinderung in besonderer Weise verschlechterte. Sondern aufgrund dieser besonders weitreichenden Diskriminierung von Menschen mit Behinderung sind das Urteil und die anschließende Großdemonstration, auf der mehr als 5000 Menschen gegen das Urteil protestierten, auch zu einem wenn nicht dem wichtigsten Markstein in der Geschichte der Behindertenbewegung²⁵ der Bundesrepublik²⁶ geworden.

²⁴ Für einen Teilabdruck des Urteils und eine Zusammenfassung der Ereignisse rund um das Urteil siehe Ernst Klee: *Behinderte im Urlaub? Das Frankfurter Urteil. Eine Dokumentation.* Frankfurt a.M.: Fischer 1980.

²⁵ Einen vergleichsweise umfangreichen Überblick über die bundesdeutsche Behindertenbewegung liefert Swantje Köbsell: *Eine Frage des Bewusstseins – Zur Geschichte der Behindertenbewegung in Deutschland.* In: Erzmänn, Tobias/Feuser, Georg (Hrsg.): *„Ich fühle mich wie ein Vogel, der aus seinem Nest fliegt.“ Menschen mit Behinderungen in der Erwachsenenbildung.* Frankfurt a.M.: Peter Lang 2011 (= *Behindertenpädagogik und Integration*, Bd. 6), S. 43-83. Siehe auch Swantje Köbsell: *Wegweiser Behindertenbewegung. Neues (Selbst-)Verständnis von Behinderung.* Neu-Ulm: AG SPAK 2012. Darin findet sich neben der Bewegungsanalyse auch ein Überblick über die Organisationen, die sich aus der Behindertenbewegung heraus entwickelt haben.

²⁶ Über das Engagement von Menschen mit Behinderung in der DDR ist bisher wenig bekannt. Rainer Kluge urteilt über die unterschiedlichen Entwicklungen in der DDR und der BRD: *„Während sich in der BRD in den 1960er- und 1970er-Jahren zunehmend Organisationen – noch schlecht vernetzt – für und von behinderten Menschen, vor allem schädigungsspezifisch und nicht zuletzt eltern- und ärztzefokussiert [sic!] und auch als protestierende Krüppelbewegung neben den Kriegsofervverbänden, gründeten, existierten praktisch zur gleichen Zeit in der DDR keine vergleichbaren Entwicklungen. Es gründeten sich mit*

Aufgrund dieser Ereignisse sind die Jahre 1980/81 auch als die Gründungsjahre der Behindertenbewegung in die Geschichte eingegangen. Die Vereinten Nationen riefen das Jahr 1981 offiziell zum UN-Jahr der Behinderten aus, um die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung zu verbessern. Weil aber Menschen mit Behinderung selbst nicht oder nur unzureichend in die Vorbereitung dieses Jahres und in eine mögliche Neuorientierung der Behindertenpolitik einbezogen wurden und sich damit ihre Aussonderung wiederholte, wurde dieses Jahr auch das „Jahr der Behinderer“²⁷ genannt und seitens vieler AktivistInnen der Behindertenbewegung mit einer Reihe von Protestaktionen gestört. Ende des Jahres 1981 fand schließlich das sogenannte Krüppel-Tribunal in Dortmund statt, „[...] das Menschenrechtsverletzungen an behinderten Menschen zur Anklage brachte.“²⁸ 1981 ist auch das Jahr des zweiten Gesundheitstages²⁹, der an der

staatlichem Einfluss lediglich Verbände für blinde und gehörlose Menschen, in denen Betroffene auch mitwirken konnten.“ Zitiert aus Rainer Kluge: Der Paradigmenwechsel in der Behindertenbewegung und Politik. Bestandsaufnahme und Fragen zum Prozess. In: Sonderpädagogische Förderung, 54 (2009), H. 2, S. 154-166, hier S. 154.

Dass es in der DDR aber ein Nachdenken über Behinderung auch abseits tradierter Wege gesellschaftlicher Diskriminierung und Ausschließung gab, beweist ein Band von Franz Fühmann und Dietmar Riemann. Dieser Band versammelt sehr einfühlsame Fotos, die Riemann während mehrerer Aufenthalte in einem Heim für Menschen mit geistiger Behinderung in Fürstenwalde gemacht hat. Eingerahmt werden diese Fotos von Texten von Franz Fühmann. Mit diesem faszinierenden Band widmen sich beide dem Alltag in diesem Heim und seinen Bewohnern. Sie werfen dabei Fragen auf, die auch heute noch aktuell sind. Sie fragen nach der Legitimität von Heimen, der würdigen und achtsamen Behandlung dieser Menschen und der Förderung individueller Potenziale. Als Künstler fragen sie auch nach der Gefahr der Objektivierung der Heiminsassen im Prozess des Fotografierens und wie man diesen Menschen und damit im Prinzip allen Menschen näherkommen kann. Fühmann erwähnt außerdem, wie er die Insassen mit Holzschnitten des Künstlers HAP Grieshaber bekannt machte und wie aufschlussreich und in einem ästhetischen Sinne richtig der Austausch über diese Holzschnitte war. Siehe Franz Fühmann/Dietmar Riemann: Was für eine Insel in was für einem Meer. Leben mit geistig Behinderten. Rostock: Hinstorff 1985.

²⁷ Swantje Köbsell: Behindertenbewegung. In: Dederich, Markus/Jantzen, Wolfgang (Hrsg.): Behinderung und Anerkennung. Stuttgart: W. Kohlhammer 2009 (= Behinderung, Bildung, Partizipation. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik, Bd. 2), S. 217-221, hier S. 218. Siehe auch Susanne v. Daniels u.a. (Hrsg.): Krüppel-Tribunal. Menschenrechtsverletzungen im Sozialstaat. Köln: Pahl-Rugenstein 1983 (= Kleine Bibliothek, Bd. 303).

²⁸ Köbsell: Behindertenbewegung, 2009, S. 218.

²⁹ Der Gesundheitstag war eine mehrtägige, offene Tagung, auf der Interessierte und Fachkräfte der medizinischen Versorgung und Pflege über Alternativen zur traditionellen Gesundheitsversorgung debattierten. Siehe Christian Mürner/Udo Sierck: Behinderung. Chronik eines Jahrhunderts. Weinheim u.a.: Beltz Juventa 2012, S. 101.

Hamburger Universität stattfand. An der viertägigen Veranstaltung sollen bis zu 16.000 Menschen teilgenommen haben.³⁰ Der Zeit-Redakteur Thomas von Randow schrieb damals: „Nicht überall werden so zarte Girlanden um den Gesundheitstag gewunden. Die Behinderten wollen mich bei ihrer Veranstaltung nicht dabei haben. ‚Du bist kein Krüppel‘, werde ich unsanft belehrt, ‚hau ab‘.“³¹ Diese radikale Absage an Nicht-Behinderte hatte gute Gründe, die weiter unten noch diskutiert werden. Christian Mürner und Udo Sierck, selbst Aktivisten der Bewegung, schlussfolgern über die Teilnahme der behinderten Aktivisten an diesem Gesundheitstag:

Das unübersehbare Auftreten von Mitgliedern der Krüppelgruppen und emanzipatorischen Behinderteninitiativen hatte zum Ergebnis, dass deren Fragestellungen und Forderungen nicht länger zum marginalen Randproblem in der alternativen Gesundheitsbewegung erklärt werden konnten.³²

Menschen mit Behinderung haben hier ein Selbstbewusstsein sowie politisches Bewusstsein gezeigt, das ihnen bis dahin mehrheitlich abgesprochen wurde. Sie traten in die Öffentlichkeit und machten Front gegen Stigmatisierung, Diskriminierung und Aussonderung. Diese Ereignisse haben schließlich das in der Gesellschaft vorherrschende Bild von Menschen mit Behinderung nachhaltig ins Wanken gebracht. Aus ihnen entstanden im Lauf der 1980er-Jahre eine Vielzahl von weiteren politischen Aktionen, Selbsthilfeorganisationen und schließlich auch wichtige Gesetze zum Schutz und zur Gleichbehandlung von Menschen mit Behinderung. Die Bewegung von damals hat sich vor allem dann in den 1990er-Jahren durch Institutionalisierung verstetigt aber auch etwas an politischem Kampfgeist eingebüßt. Nichtsdestotrotz gibt es bis heute immer wieder auch aufsehenerregende Protestaktionen.³³

³⁰ Mürner/Sierck: Chronik eines Jahrhunderts, 2012, S. 101.

³¹ Thomas von Randow: Gesundheitstag 1981. „Was du hier spinnst, will keiner hören“. In: Die Zeit 36 Jg. (09.10.1981), Nr. 42, S. 63.

³² Mürner/Sierck: Chronik eines Jahrhunderts, 2012, S. 101.

³³ Aus Protest gegen das 2016 vorgestellte neue Bundesteilhabegesetz haben sich einige Rollstuhl-AktivistInnen am Reichstagsufer festgekettet. Eine Besprechung dieser Aktion findet sich unter Franz Schmahl: Behinderte ketten sich an. <http://www.kobinet-nachrichten.org/de/1/nachrichten/33699/Behinderte-ketten-sich-an.htm> [zuletzt am 02.05.2017].